

„Paulus“-Oratorium wie aus einem Guss

Weilheimer Chorkreis, „TonArt Sauerlach-Holzkirchen“ und „Südböhmische Kammerphilharmonie“ überzeugen

Weilheim – Nicht komplett gefüllt, doch von ungeteilter Aufmerksamkeit durchdrungen waren die Sitzreihen in der Stadthalle für das geistliche Konzert am Samstagabend. Wie es bei großen Oratorien üblich ist, hatten sich zwei Vokalensembles zu einem großen Chor vereint. Anlässlich von Mendelssohns Bartholdys „Paulus“ kooperierten neuerlich der Weilheimer Chorkreis und die Sänger der „TonArt Sauerlach-Holzkirchen“.

Für die größte Überraschung sorgte in der Stadthalle freilich die instrumentale Ausgestaltung durch ein Orchester aus dem benachbarten Ausland. Die „Südböhmische Kammerphilharmonie Budweis“ konnte sich tatsächlich aber gleich doppelt heimisch fühlen, denn zum einen hatte sie bereits in der Vergangenheit bejubelte Konzerte mit dem „TonArt“-Chor gegeben, zum anderen traf sie im Leiter des Weilheimer Chorkreises einen überzeugten „Länderverbinder“, hatte dieser doch Teile seines Musik-Studiums im tschechischen Brünn absolviert. Für den Abend in Weilheim übernahm Jan Prochazka am Dirigentenpult auch die Gesamtleitung, die er mit impulsstarker Gestik

bestens ausgesucht. Mit balsamischer Wärme besang Tenor Thilo Himstedt die gütige Vergebung, die Stephanus seinen Mördern angedeihen lässt. Mit Festigkeit überzeugten der Bass Benedikt Göbel, Martin Danes führte den Saulus bei seinem Damaskus-Erlebnis vom weichen Anflehen zur glaubensglühenden Opern-Nähe: „Herr, tue meine Lippen auf!“

Hinzu trat die bezaubernde Artikulation von Alice Oskera-Burghardt, die ihren Sopran ganz ohne eitle Koloratur allein durch strahlende Heiligkeit zu entfalten verstand. Im Alt sorgte Iris Julien für intensive Emotionalität auch in leisen Passagen.

Natürlich waren all diese Leistungen ohne den Chor zusammenhanglos geblieben. Und so gebührt den Vokalisten höchste Anerkennung für ihre kraftvollen Rufe und ihre differenzierten Kanonsätze. Größten Eindruck hinterließen jedoch auch die leisen Sätze, in denen der Chor durch Unisono-Gesang eine stille Intensität erschuf: „Denn ob der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben.“ – Ein eindrucksvolles Werk, das auch in einer Kirche gut hätte Platz finden können. ANDREAS BREITING



Die Mitwirkenden des „Paulus“-Oratoriums zogen die Zuschauer in ihren Bann.

FOTO: GRONAU

zu größter Deutlichkeit führten. Diese guten Voraussetzungen sorgten auch dafür, dass die Ausgestaltung des Bartholdyschen Werks wie aus einem Guss klang. Wunderbarerweise trug die Komposition des großen Leipziger Protestantenstarke konzertante Züge, sodass sogar die Rezitative von leiser Geigenmusik untermalt wurden. Das Orchester akzentuierte leise Zuerst, graue Verzweiflung und feste Herzensfreude in harmonischem Gesamtklang. Der vielgestaltige Text bot ebenso starke Passagen für die Solisten, und die waren